

Mutter, und lasse sie jubeln und lärmern, solange du sie haben darfst und — sie dich. — — Es kommen stille Tage, wo du jene Stunden, die dir vielleicht allzulaut, händeringend und weinend zurückrufst.

Und doch — sind diese unruhigen Tage und Stunden, diese Sorgen und Mühen um das lustige, geschwätzige Bölkchen, nicht entzückende Erholungszeiten im Vergleich zu jenen endlosen Tagen und Nächten am Krankenbette des stillgewordenen Liebling, der nicht mehr lacht und fragt und fordert, nur dann und wann leise stöhnt und, von Fieberschauern geschüttelt, unverständliche Worte lallt? — Wehe, wehe dir, du armes Mutterherz! Das Lieb, das böse, bittertraurige Lieb, es klingt dir ins Ohr:

"Wer nie die kummervollen Nächte
Auf seinem Bette weinend saß,
Der kennt euch nicht, ihr himmlischen Mächte."

O solche Stunden am Krankenbette in der Nacht, — niemand kennt ihre graufige Länge, als der sie durchlebte — wenn der Morgen nicht kommen will, nach dem man sich doch so heiß sehnt — in jenem Gefühl, daß das helle, liebe Tageslicht irgend einen Trost bringen müsse. Wenn es immer dunkel bleibt um uns her wie in uns, wenn die Minuten an dem Zeiger der Uhr so gespenstisch langsam weiter rücken, daß uns ein Grauen überkommen möchte.

— Und auf dem Kissen da, dicht vor uns, liegt ein liebes Gesichtchen bleich oder fieberisch glühend, — das